

Friedrich und Albrecht (1498—1525), Kitzingen/Main o. J., Holzner Verlag, 151 S. — Die Absicht des Vf.s geht, wie er selber bemerkt, nicht dahin, eine Zusammenfassung aller bereits vorliegenden Ergebnisse der Forschung zu bieten, sondern er will lediglich aus bisher nur wenig erschlossenem Material neue Gesichtspunkte beibringen. Das erschwert die Lektüre des Buches, insofern bei dem Leser eine ziemlich weitgehende Vertrautheit mit dem Gegenstande vorausgesetzt wird. Dafür wird aber das Programm nach seiner positiven Seite hin durchaus erfüllt, zumal F. nicht nur das gedruckt vorliegende Quellenmaterial sowie die einschlägige Literatur in vollem Umfange beherrscht, sondern auch aus seiner eindringenden Kenntnis der Bestände des Ordensarchivs wichtige neue Ergänzungen beizusteuern vermag. Im Mittelpunkt seiner Untersuchungen steht das Problem der Umwandlung des Preußischen Ordensstaates in ein weltliches Fürstentum, wobei er das bewegende Moment nicht so sehr in der religiösen Wandlung erblickt, als vielmehr in dem Durchdringen fürstlich-territorialistischer Gesichtspunkte. Diese Entwicklung setzt schon mit dem Hochmeister Friedrich von Sachsen ein und ist, wie F. zu zeigen versucht, durch Einflüsse humanistischen Denkens weitgehend gefördert worden. Überhaupt gilt den kulturellen Strömungen am Hofe der beiden letzten Hochmeister das besondere Interesse des Vf.s, und gerade auf diesem Gebiet wird unsere Kenntnis zweifellos erheblich bereichert. Wenn trotzdem das Bild des ostpreußischen Humanismus etwas schattenhaft bleibt, so ist der Grund dafür wohl vornehmlich in der ungünstigen Quellenlage zu suchen. Und ob man Albrechts Ratgeber Dietrich von Schönberg, dem ein besonderes Kapitel gewidmet ist, wirklich als „Typ des Renaissancemenschen“ charakterisieren kann, möchte ich doch dahingestellt sein lassen. Zu der sehr wertvollen Zusammenstellung von Quellen- und Literaturbelegen, die der Anhang bringt, sei noch ein Hinweis auf die Königsberger Dissertation von H. J. Schoenborn über Erasmus Stella (1938) nachgetragen. F. B.

Rudolf ten Haaf, Deutschordensstaat und Deutschordensballeien. Untersuchungen über Leistung und Sonderung der Deutschordensprovinzen in Deutschland vom 13. bis 16. Jahrhundert, Heft 5 der Göttinger Bausteine zur Geschichtswissenschaft, Göttingen 1951, 124 S. — Es ist nur zu verständlich, daß in einer Zeit so schmerzlicher Veränderungen im deutschen Ostraum sich der wissenschaftliche Blick auf das Verhältnis des deutschen Mutterlandes zum preußischen Ordensstaat richtet. Hatten namhafte im Lande verwurzelte Ordenshistoriker wie Toeppen, Perlbach, Joachim, Krollmann, Schumacher, Schmauch, Maschke und Kasiske im allgemeinen die mutterländischen Balleien nur gelegentlich unter dem Blickfeld ordensstaatlichen Vorranges betrachtet, so versucht hier ten Haaf, über den „national- und territorialgeschichtlich“ eingegengten Thüringer Johannes Voigt hinausgehend, Ordensstaat und Balleien in „ganzheitlicher universaler Schau“ und wechselseitiger Erhellung zu erfassen. Er untersucht den dualistischen Charakter der 12 Balleien, die einerseits auf den Hochmeister und seine der Kreuzzugs-idee unterstellten Aufgaben hingeordnet waren, andererseits bereits im 14. Jh. in den Strudel der nachbarlichen territorialen Sonderentwicklung und in den Dienst von Kaiser und Reich gerissen wurden, in dem Deutschmeister und Landkomture an eigener Jurisdiktion und Immunität Gefallen finden. Während das etwas unklar gehaltene Kapitel über das „verfassungsrechtliche Verhältnis der Balleien und des Deutschmeisters zum Hochmeister“ nichts wesentlich Neues bringt, erscheinen die Ausführungen über die Leistungen der Balleien an das Ordensland und ihre Beziehungen zum Reich gehaltvoller. Denn hier zeigt sich die Ballei Franken, über die es heute noch keine